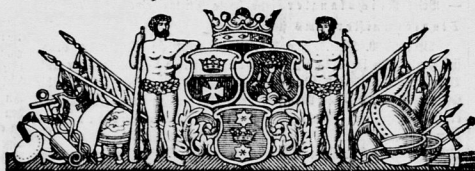


Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ erscheint täglich in einer Abend- und einer Morgenausgabe, insoweit wöchentlich zwölf Mal. — Bezugspreis für Königsberg: Vierteljährlich 1 Mark, je Post 1.20 Mark, monatlich 1 Mark, je Post 1.20 Mark. — Bei der Post: Vierteljährlich 3.75 Mark, monatlich 1.25 Mark (ohne Postgeld). Fernsprechnummern: Redaktion 1011; Expedition und Verlag 36; Buchdruckerei 3307; Chefredaktion und Direktion 5.



Gründungsjahr der Hartung'schen Druckerei (welfand Neujahr): 1640.

Anzeigen werden in der Expedition Münchenerhofstraße 2, sowie in allen Annoncenbüros hier und auswärts entgegengenommen und sollen für die einpaulige Zeitigkeit oder deren Raum 20 Hg., für 30 Hg. (Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeiger) 15 Hg., Resten 75 Hg. Das Beleg-Exemplar kostet 10 Hg. Fernsprechnummern: Redaktion 1011; Expedition und Verlag 36; Buchdruckerei 3307; Chefredaktion und Direktion 5.

Der Stand der Kriegsfrage: gefährvoll, doch nicht unabwendbar.

Ein Drittel Rußlands mobil. — Das immobile Deutschland. — Ruhe in Berlin; nicht minder in Königsberg. — Die Scharmügel an der Donau. — Friedenswünsche ohne Schwäche.

Der Ufaß, der die Mobilmachung für einen Teil des russischen Reiches anordnet, liegt am natürlich vor. Es besteht sich, daß die ernste Sorge, die der Schritt des Zaren in ganz Europa hervorruft, durch den Umfang der russischen aufgebotenen Streitmacht vollumfänglich bedingt ist. Ueber ein volles Drittel der 78 russischen Regierungsbezirke (Gouvernements) wird auf den Kriegszug gebracht. Die russische Flotte ist dabei nicht vergessen, und auch die Serren Kolonen in Asien. Außerdem ist noch in einer Reihe von russischen „Distrikten“ (außerhalb der Gouvernements, die von der allgemeinen Mobilmachung erfaßt sind) die teilweise Heranziehung von Truppen für etwaige kriegerische Vorkommnisse vorgesehen. Solche teilweise mobilisierte Truppen sind den 29 ganz mobilisierten Gouvernements hinzuzurechnen. Und bei näherem Zusehen, wenn man erst wissen will, welche Gegenstände Rußlands nun in der vollen und in der teilweisen Mobilmachung begriffen sind, wird sich wahrscheinlich zeigen, daß weit mehr als die Hälfte des ganzen europäischen Rußlands zu den Zahlen des Zaren gehört. Vorläufig liegt ja noch ein verhältnismäßig unbedrückender Schleier über diesen russischen Kriegsvorkommnissen, weil die Mobilmachung von Gouvernements, die vollständig mobil gemacht werden, und von mobilen Distrikten aus den anderen nur teilweise herangezogenen Gouvernements dem Außenstehenden die Überfahrt erschwert. Das russische Vorgehen ist also vielleicht recht geschickt, aber darum nicht minder bedenklich.

Am österreichisch-deutschen Bündnisvertrag legt der zweite Abschnitt des zweiten Artikels, daß schon „militärische Maßnahmen“ russischerseits, die den angegriffenen Bundesmitgliedern bedrohlich und seinen Untertanen unzulässig, den gegenseitigen Bestand Deutschlands und Oesterreichs mit voller Heeresmacht in Kraft setzen. Lage der Hall ist, daß Serbien an Oesterreich den Krieg erklärt hätte, und nicht umgekehrt, so wäre nach dem Wortlaut des Bündnisvertrages die deutsche Mobilmachung jetzt schon automatisch eingetreten. Lediglich der Umstand, daß Oesterreich die Serben mit Krieg überzogen, hält das Bündnis noch auf und hat der deutschen Regierung die Möglichkeit gegeben, bislang auf Friedenstisch zu bleiben.

Es ist ein dünner Schleier, der Deutschland gegen das amtlich erklärte Gerücht, das Gerücht von der Mobilmachung der deutschen Armee und Flotte ist unwahr. Ein Berliner Erklärungsblatt hat den großen Umfang der beimzubringenden Mobilmacht, Kaiser Wilhelm habe die Mobilmachung verfügt. Der

amtliche deutsche Widerspruch erfolgte so prompt, daß der allmähliche Kunde erlosch, eine rechte Kunde vor dem Feuer aufgenommen konnte. Auch die Worte hat nicht davon erfahren werden können, eben weil die Abwehr erfreulichweise sofort geschah. Die Kurie sind so ohnedies fluchtartig im Reich, und da bremsen es noch lediglich den Abrufen, wenn wenigstens die böse Beforgnis, die auf dem Wirtschaftslieben in Deutschland jetzt lastet, nicht durch unüberwindliche Nalchmeldungen vermehrt wird.

Die Berliner Worte erhielt noch einen zweiten Schreckensstoß, der sich inoffiziell ebenso rasch als blind erwies. Er kam aus dem deutschen Osten. Es blieb in Berlin, das erste Telegramm in Königsberg, das mobil gemacht. Die amtliche Bestätigung dieser Meldung fehlte zum Glück, und die Reichsregierung ließ sich insofern belästigen, daß die erste Warnung nicht weiter aufschien. Wir taten hier ein übriges und vergrößerten uns an der Kunde darüber, daß in Königsberg nicht mobilisiert wird. Unsere Leser wissen hier, daß die militärischen Vorrichtungsmaßnahmen hier den Namen des ersten Augenblicks bedroht keineswegs überschreiten. Unser Wahrheitsbericht ist militärisch geschützt worden. Man hat die Ernterländer beimbehalten, damit die Friedenskräfte anderer Truppen keine gegenwärtig doppelt miltärischen Kunden aufweist. Das Polizeipräsidium warnt energisch Unvorsichtige vor der militärischen Absperrung des Gebietes der Hauptbahnlinie. Kurz, man hält sich schicklich die Augen offen. Der weitergehenden Truppenverschiebungen aber, von denen auch schon im Publikum die Rede ging, ist vorläufig Abstand genommen. Dieses bewusste Verhalten wird von besten Grund aus die Bevölkerung sein, und namentlich ist auch zu erwarten, daß man sich weiterhin in der deutschen Welt daraufhin nicht unangenehm über die Zustände an der Grenze jenseitigen Poststellungen hinzieht. Hier ist alles voll Vertrauen, ernst und bedächtig.

Vom „Kriegsschauplatz“, wenn man schon so sagen darf, sind belanapvolle neue Nachrichten nicht zu vermeiden. In Petersburg erlief man aus dem Kaiserlichen Hauptquartier, daß eine weiteregehende Truppenverschiebung, nicht ganz geläufigen feindlichen Umständen im Gange sei. Große Wichtigkeit beizubehalten dieser Kunde ist aber natürlich nicht. Die Oesterreicher und Serben sind noch nicht nahe genug aneinander, können und wollen sich noch an nicht anpacken, der Aufmarsch liegt sich erst in Bewegung, und die kleinen Donau-Scharmügel, von denen nun auch der serbische Drahthornerkriegsweise ohne jede Aufmerksbarkeit berichtet, zählt deshalb nicht

dieser Fahrt habe ich eigentlich schon alles erlebt, noch sich im weiteren Tageslaufe in Reichenberg wiederholte, und unangeleglich wird mir's bleiben. Ein prägnanter Geist berichtet in ihnen allen, den Jüngeren wie den Älteren, die da gemeinsam einem unbenannten Schicksal entgegenzueilen, eine schlichte Miltärität, eine — wie soll ich sagen — würdige Fröhllichkeit, und auch aus dem Munde des einachtigen Burschen kam kein Wort, das misspendend in den Ernst der Stunde hineingeklungen wäre. Wohl aber lagte mancher der unermüdet, sonnengebräunten Gesellen in der lebhaften Unterhaltung eine unermutete, genaue Kenntnis der freigelegentlichsten Daten seines Vaterlandes an den Tag. Auffällig groß war die Zahl der älteren Einberufenen, deren, die gerade eben noch mitanzusehen, weil sie nicht ein paar Monate oder Wochen früher das Licht der Welt erblickten. Und die schlichten Worte dieser wenigen, die gesehen Leute verrieten Schicksale. „I hab' e' Frau und fünf Kinder in Sachsen lassen müssen“, sagt einer. „...“ „Und i' woa' an Familienunwachs vorfinden, falls i' wieder beikomme.“ Ein Dritter hatte noch eine Steigerung: „Da sein's nur froh“, sagt er, „i' bin leit zwei Wochen Witwer und ha' drei unermüdete Kinder im Tisch lassen müssen.“ Er sprach's in einem Tone, in dem ein Leibes, aber bestich empfindbares Verbiten von Mitleidsfaltungen lag. Man ermahnte sie ihm auch, aber man fragte nach seiner „Profession“. Er war Schmied seines Reichens. „Da freilich“, hieß es, „Schmiede können's brauchen bei der Artillerie, und auf die Handwerker ist's besonders abgesehen. Vom Tischler bis zum Bäcker, alle müssen's mit.“

Im Abteil nebenan weinte leise eine Frau. Ihren Sohn in Reichenberg wollte sie noch einmal sehen, wenn er nicht schon unterwegs ist nach der feindlichen Grenze. Dann konnte man ihr freilich nicht viel Hoffnung machen, aber man tröstete sie, so gut es ging.

Zigaretten, die der Oesterreicher so leidenschaftlich gern raucht, wurden gegenwärtig miltärisch unangebracht. Demoh jeder mit diesem wertenbedingten Artikel so reichlich wie mit dem „Mundorra“ versehen war, so wollte doch der eine dem anderen etwas Liebes erwiesen. Ein „bester Herr“, der sogar bei der Maxine in Pola geblieben war, veranlaßte freudig ganze Schachteln „seiner Marken“. Er tat dies in einer netten, selbstverleumdlichen Weise, die nichts von der herablassenden „Vorfahrtigkeit“ an sich hatte, die den Mann aus dem besten Versteht. Es gab auf dieser Fahrt ins Ungewisse auch kein Hohn und Niebrut, nur Schicksalsbesinnen und Kinder eines Hohnes.

Nach eines fiel mir auf: bei aller Lebhaftigkeit des Gesprächs fehlte jedwede Wehrerbundenheit und Respekt der Rede. Weder „Miltärität“ noch „Schamozucht“ — all solche iltönenen Worte waren nicht nach dieser Männer Sinn. Nur ein einziges Mal hörte ich das auf die Serben gemünzte Wort „Werde“ aus den Mäulern meines Nachbarns. Insofern fiel hier der Gerner bezeichnendste Wort. Deutschlands Bundesstreite, die

mit. Ob die Oesterreicher Belgrad bereits besetzt haben, steht trotz mehrfacher „besetzungslicher“ Gerüchte, die den Wunsch nach Siegesbotschaften nicht mehr zügeln konnten, durchaus nicht fest. Es gilt den Oesterreichern begreiflicherweise gar nicht mit der Beziehung der serbischen Hauptstadt, die vor der Hand ihres Charakters als feindlicher Hauptquartier und Regierungssitz entzweit ist und einen übertragenden strategischen Wert für die durchgreifenden Operationen im Innern Serbiens nicht mehr hat. In Oesterreich verleiht man diese Situation zu würdigen, und die Subjungen, die von der alten Donauuferstadt dem Kaiser und dem Thronfolger bereitet wurden, als diese geteilt in Wien anlangen und in Schönbrunn Quartier nahmen, hätten nicht zerteilt und innerlicher sein können, auch wenn durch ein paar Erfindungen die Volkstimmung noch befestigt gewesen wäre.

So schwer die Spannung ist, in die uns diese Tage hineinzuweisen, sie hat den öffentlichen Geist in Oesterreich unbenötigt und ebenföhr in Deutschland geholt. Noch ist das Aeußere nicht unabwendbar. Alle guten Europäer würden, was jetzt schon an Nachteilen in dem voraussehbaren Schatten der Kriegsnacht entstanden ist, gern verschmerzen, falls es nochmals gelänge, den Weg zur Friedensarbeit und zu den gemeinsamen Kulturinteressen zurückzugewinnen. Wohl sich aber ungeachtet aller Zurückhaltung des Kriegsdranges die Schicksalsprobe, die uns auferlegt ist, nicht abwenden, so wird sie abgewehrt werden, aus ganzer Kraft und mit gutem Gewissen. Die Ungeheimheit wird nicht mehr so langer Dauer sein. Berliner Blätter hielten gestern abend die Zeit von vier und zwanzig Stunden für die Vortzeit bis zur empfindlichen Klärung. Die Summe unserer Einbrüche ist gleichfalls, daß sich heute eins der beiden Tore öffnen kann, durch die der Krieg oder der Friede schreitet.

Gleichviel: Deutschland ist des Schicksals gemärtig. Sturm oder Stille — wir kennen die Pflicht und trauen der Zukunft.

Ukas des Zaren: Der Umfang der russischen Mobilmachung.

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen: Erstens: Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten

Achtung vor dem deutlichen Kaiser waren gleichsam der Diskussion entrückt Dogmen.

Watte ichn Jittan einen Vorgeschieden des Mobilisierungsauftrages gegeben, so zeigte sich auf der ersten größeren Station in Böhmern, dem Cottaner, der volle Ernst der Kriegssituation. Hunderte von Einberufenen warteten die abholen schon hart besteuerten Zug. Den Bahnhofsbeamten entlang drängten sich viele Hunderte von Weibern zum Abschied. Alle Miltärischen mit tränkenden, und auch solche mit tränkenden, glänzenden Augen, schluchzende Frauen und erste Miltä. Und die sonst so lustigen Cottaner Weiber hatten alle traurige Gesichter und viele weinten unaufrichtig. Das war der Ernst, der er griff ans Herz!

Seine Hoch- oder Heiligkeit erlangen, als ich die überrollte Zug wieder in Bewegung setzte, sie wollten nicht aus den Äyeln, nur Tränenbächen und Tischerwinten bildeten den Abschiedszug. In den zahlreichen Fahnen an der Bahnhofsseite leuchtete für die Augenblicke der Vorfahrt des Zuges der Pulschlag der Arbeit aus. Die Weibern hinter den Büfen, beteiligten Weibern, die Männer der Arbeit, in ihren blauen Hüfen in geschlossenen Reihen an dem eilenen Bahnhofsquartieren stehend, sie alle winkten und winkten, bis der Zug entwichen war. Das wiederholte sich bis zur erheblich vergrößerten Miltärität in Reichenberg.

Von Einberufenen der verschiedenen Truppenteile wimmelte es auf dem hattischen Bahnhof, und eine Menschenmenge mußte man schon beim Verlassen des Perrons passieren. Auf dem Vorplatz und auf dem Miltärität Platz mit seinem prächtigen Markts standen lebhaft beobachtende Menschengruppen. Die freigelegentlichsten, feingebornen oder vielmehr bläulich grauen Miltärischen der Reichsberger Soldaten standen in dem Gewimmel auf, und die „Schügen“ mit ihren hehrschönen, nicht mehr landsturmmiltärischen Mänteln, sogen vom Markts durch die Stadt, um den Dienst der Posten zu ergötzen. Denn ein lebhaftes Auge hatten die Behörden auf alles, was sich reiste und bewachte in Reichenberg.

Als Mann der Feder aus dem Auslande, mochte es auch das Deutsche Reich sein, konnte man wohl einige leise Beforgnisse befeunden: Depressionskurve, Störung des Telephonverkehrs nach Deutschland, Einschränkung bzw. Einstellung des „zweiten“ Eisenbahnverkehrs von morgen, dem ersten „wichtigen“ Mobilmachungstage an, das ist nichts, was dem Schriftsteller oder Berichterstatter Freude machen könnte. Nun, meine Beforgnisse waren bis zur Stunde wenigstens unbegründet. Miltärische Geheimnisse glaube ich nicht ausgeplaudert zu haben, und manches, was ich hörte, habe ich dem Rezipienten nicht anvertraut. Im größten „Wiener Café“ der Stadt habe ich unter den Augen des „Marketers“, der Serwicekeller und Niccolos und der zahlreichen umstehenden Stammgäste diese Zeilen unbenötigt geschrieben. Sogar Uniformen befanden sich in meiner nächsten Nähe. Wögen sie's leben, wenn sie wollen, was ich schreiben, nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Herzen für das ichne beschreibliche Land, das bei dem Oesterreich vor den Tagen großer Entscheidung steht!

Es gibt so vieles, worüber man einig werden kann, und da sollte man nicht zögern, einig zu sein. Wemad.

Böhmen mobil.

Stimmungsbild aus einer böhmischen Garnisonstadt.

Von Karl Martin-Heidenau.

Das also ist das letzte Vorbild des Krieges! Nur habe ich's erlebt. Vom Jittan in Sachsen fuhr ich am Montag Morgen nach Reichenberg, einer blühenden, lebhaften Miltärität: Deutschböhmens, in der die beiden L. Infanterieregimenter Nr. 74 und 94 vom mobilisierten 9. Wozeg liegen. Die Straße wird von der schicklichen Eisenbahnverwaltung betrieben, nicht das österreichische Kaspvi, die grüneblauweiße Eisenbahnverwaltung herauf auf ihr bis zum schwarzgelben Endpunkt, aber wenige Rohrminuten hinter Jittau rollt der Zug bereits in unser verbündetes Nachbarn.

Echon in Jittau ging es so, als ob sich die freundliche Gartenstadt an der Manbau in Mobilmachungsbefunde befände. Hunderte von österreichischen Reservisten und Landsturmpflichtigen belagerten die „böhmische Gte“ des Bahnhofes, in der einen Hand ihr meist geringes Gehalt, in der anderen ihre Fahrkarte erhaltende „Orber“ bzw. die „Landsturmbewohnungskarte“ haltend. Sind doch in Jittau und Umgegend, in der ganzen Oberlausitz, Tausende von österreichischen Arbeitern und Angehörigen beschäftigt, und viele andere ihrer Konditionen sind jetzt Jittau dort mit Frau und Kind anzufließen, sind kleine Heere, um Fremdbürger und ganz und gar mit Sachens Boden verwachsen, ohne ihre Staatsangehörigkeit aufzugeben zu haben. Und sie alle, bis zum Alter von 77 Jahren, den 77er Aufgehngang, ruf man das Vaterlandsgeliebte sich aus dem Burschlein ihrer zweiten Heimat! Und für sie alle führte kein anderer Weg als der nach Reichenberg, mochten ihre weiteren Bestimmungsorte auch Wien, Gohennomoth, Tichonow oder anders heißen.

Eine gequältere Straße, am einmal Kriegsstimmungen unmittelbar mitzuerleben, konnte ich also gar nicht wählen. Dünkel waren bereits am Sonnabend, Hunderte am Sonntag bereit, aber den Hauptstoß der Tausende und Abertausende brachte der Montag in Bewegung. Ein denkwürdiger Wobdenbeginn!

Auch mein Zug war von Einberufenen überfüllt, und in den miteinander verbundenen Abteilen des Wagens war ich einziger, der sich auf eigene Rechnung und Gefahr nach Oesterreich begab, von ein paar böhmischen Reservistenbräuen und Landsturmmännern abgesehen. Auf

